

Menschenähnlichkeit als die heute lebenden Gibbons und näherte sich in einzelnen Zügen dem Chimpanse. Angeblich besaß er in der Bildung des steil abfallenden Unterkiefers (d. h. des Kinns) eine menschlichere Physiognomie, als alle heute lebenden menschenähnlichen Affen. Die Zähne zeigten zum Teil so viel Übereinstimmung mit denen des Menschen, daß die in Schwaben gefundenen Exemplare von den erfahrensten Kennern fossiler Knochen ohne Zögern dem Menschen zugeschrieben worden waren. Sie sind aber, wie Branco 1898 gezeigt hat, denen des Gibbons noch ähnlicher, namentlich wenn man sie unter einer schwachen Vergrößerung betrachtet. Da bis jetzt nichts als Teile vom Kiefer und Oberarm gefunden worden sind, so läßt sich nicht sagen, ob der Waldaffe auch in anderen Richtungen menschenähnlicher gewesen sein mag, als Orang-Utan und Chimpanse, zwischen denen er seiner Größe nach etwa in der Mitte gestanden zu haben scheint. Es ist immerhin möglich, daß dieses Affengeschlecht, das nach der ziemlich starken Verbreitung der Reste in miocänen Schichten Mitteleuropas damals in unseren Breiten recht zahlreich vertreten gewesen sein muß, der Ahnenlinie des Menschen noch näher gestanden hat, als irgend ein lebender Anthropoide. Auf eine Schwierigkeit machte aber Gaudry schon 1890 aufmerksam, die darin besteht, daß bei Dryopithecus der Raum für die Bewegungen der Zunge im Unterkiefer so eng gewesen ist, wie man das bei einer Form, die dem sprach- und zungen-gewandten Menschen nahe vorausgegangen sein sollte, kaum voraussetzen dürfte (Fig. 216). Dazu kommt eine starke Dicke der

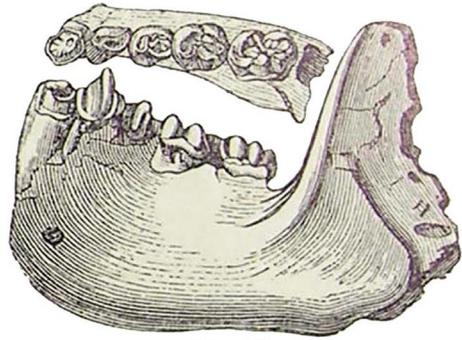


Fig. 216.

Unterkiefer des fossilen europäischen Menschenaffen Dryopithecus Fontani von St. Gaudens, nebst einer von oben gesehenen Zahnreihe.

Wand des doch noch nicht wie beim Menschen unten vorspringenden Kinns. Gaudry nahm deshalb seine früher ausgesprochene Meinung, daß der Dryopithecus vielleicht der „tertiäre Waldmensch“ sein könne, dessen zurechtgeschlagenen Kieselwerkzeuge der Abbé Bourgeois in Thenay gefunden zu haben glaubte, wieder zurück. Wir besprechen unten noch die an sich sehr interessanten Funde des Abbés, ohne daß es dabei nötig wäre, auf die auch sonst ganz vage Hypothese, die sie dem Dryopithecus zuschrieb, zurückzukommen.

Für den Zusammenhang dieses Kapitels genügt es, den gegebenen Stoff bis hierher aufzurollen. Wir sehen den Säugetierstammbaum emporgegipfelt bis zu relativ jedenfalls schon so menschenähnlichen Formen wie diesen höchsten Affen.

Wir sehen zeitlich diese Säugetiere bereits in der mittleren Tertiärzeit bis zu den höchsten Formen erhoben, die sie und die ganze Tierwelt unterhalb des Menschen selbst überhaupt je erreicht haben. Diese höchsten Stufen